

Predigt zu Lk 15₁₋₁₀

im Einführungsgottesdienst des Generalsuperintendenten
St. Nikolai in Potsdam, am 20.06.2021

Generalsuperintendent Kristóf Bálint

„Kirche in der Suchbewegung“

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder in Christo,

ca. fünf Pilgerstunden und sicher viel mehr Zeit als Hirt mit einer Schafherde dauert es von der hiesigen Nikolaikirche bis zu einem schmucken Kirchlein, in dessen Nähe sich jetzt die A 10 befindet und das mit dem Auto in gut 30 Minuten erreichbar ist. Es ist die Dorfkirche von Zeestow¹, in deren Nähe das Rüstzeit- und Freizeitheim „Bei den Aposteln“² liegt und mit seinem Namen auf ein großes, zweigeteiltes Kunstwerk von Volker Stelzmann hinweist, dass die Kirche am Altarraum schmückt³.

Auf ihm sind die zwölf Apostel als ziemlich verlorene Gestalten dargestellt. Dem Maler Stelzmann waren nach seiner Republikflucht aus der DDR die Obdachlosen im Westen als erstes aufgefallen und prägten sein künstlerisches Œuvre nachhaltig.⁴ Verlorene Gestalten, verlorene Jahre, verlorenes Schaf und verlorene „Westmark“⁵.

Wir können so Vieles verlieren und die beständige Eigenheit des Verlorenen ist, dass es seltener und schwerer wiederzugewinnen als zu verlieren ist. Da kann dann schon mal „kein Land in Sicht“⁶ sein. Alles wird trist und hoffnungslos, wenn ein erheblicher Teil der Lebens- und Unterhaltsgrundlage verloren geht, z.B. ein Schaf⁷ oder eine Münze⁸.

In beiden Fällen ist die Ganzheit des Besitzes verloren. Die Vollkommenheit ist gestört, aus unserer Sicht sind Glück und Zufriedenheit dahin, aus damaliger Sicht ein erheblicher Teil der [Über]Lebens-Grundlage.

Dies wird gesteigert, indem im ersten Gleichnis ein Hundertstel und im zweiten ein Zehntel verloren scheint.

Von verlorenen Dingen kündigt uns heute die Schrift, die uns heilig ist, weil es G'TT'es Wort ist, das seine Botschaft in unser Leben verweben will. Und damit sind wir sozusagen bei der Wolle der Schafe. Wir hören unseren Predigttext aus dem Lk im 15. Kapitel.

¹ <http://dorkirche-zeestow.de/>

² <https://apostel-zeestow.de/>

³ Näheres dazu u.a. unter <https://www.maz-online.de/Lokales/Havelland/Die-Kanzel-geht-auf-Wanderschaft>

⁴ Siehe dazu auch die Passionsbilder in der Bergkirche Wiesbaden u.a. (mehr dazu unter <http://bergkirche.de/wordpress/wp-content/uploads/2015/09/UHW-Herbst2015.pdf>)

⁵ Der Wert des Zahlungsmittels Drachme schwankte sehr, in der Literatur wird davon ausgegangen, dass sie als Silbermünze in etwa einem Tagesverdienst entsprach. Ihr Wert wird aber im Gegensatz zum Gesamtbesitz der Frau deutlicher, sie war ein Zehntel des ihr zur Verfügung stehenden Geldes.

⁶ https://www.ekbo.de/fileadmin/ekbo/mandant/ekbo.de/1_WIR/08_Generalsuperintendenten/Balint/Balint_Vortraege/082020_Kristof_Balint_Vortrag.pdf

⁷ Beim Schaf wird ein eher ländlicher Kontext zu vermuten sein. Die Größe des Verlustes wird durch das lebendige Tier und den Einsatz des Hirten verdeutlicht, der wegen eines Hundertstels seiner Schafe die Mehrheit der anderen zurücklässt.

⁸ Die Wertigkeit der Drachme scheint geringer zu wiegen als ein Schaf, doch ist die, eher einem städtischen Kontext zuzuordnende Münze ein Zehntel des Besitzes der Frau, also eine klare Steigerung des Verlustes im Vergleich zum Schaf.

¹Es nahten sich ihm aber alle Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. ²Und die Pharisäer und die Schriftgelehrten murrten [laut durcheinander] und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen.

Vom verlorenen Schaf

³Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach: ⁴Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er eines von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und geht dem verlorenen nach, bis er's findet? ⁵Und wenn er's gefunden hat, so legt er sich's auf die Schultern voller Freude. ⁶Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. ⁷Ich sage euch: So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neun-undneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.

Vom verlorenen Groschen

⁸Oder welche Frau, die zehn Silbergroschen hat und einen davon verliert, zündet nicht ein Licht an und kehrt das Haus und sucht mit Fleiß, bis sie ihn findet? ⁹Und wenn sie ihn gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen und spricht: Freut euch mit mir; denn ich habe meinen Silbergroschen gefunden, den ich verloren hatte⁹. ¹⁰So, sage ich euch, ist Freude vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.

Ich gestehe, dass ich verschiedene Zugänge zum Text sehe, aber nur einen ob der Predigtlänge wählen kann. Eine ganze Predigtreihe könnten wir zu diesem Text gestalten. Deshalb will ich nur kurz drei nennen, die ich nicht wähle. Hoffentlich macht sie das neugierig, sich selbst intensiver mit diesem Text zu beschäftigen: zu Hause oder im Bibel- bzw. Hauskreis.

Nach einer Zeit der Unnahbarkeit, der ständigen Verhüllung des Gesichtes, ist mir das Näherkommen der Menschen sehr gut vorstellbar und wünschenswert. Ich sehne mich nach Umarmungen. Doch diese Menschen kommen und nörgeln wild durcheinander¹⁰, so wie es auch dieser und vergangener Tage immer wieder erlebbar war und ist. Will ich diese Art und Weise von Nähe?

Oder die Frage, ob sich das Gleichnis Jesu heute noch so darstellen würde? Manch Pfarrer:in könnte meinen, dass es realistischer sei, dass der Hirte die 99 Schafe sucht und das eine in der Wüste lässt...

Apropos, auch das wäre ein Thema, dem nachzudenken lohnte: warum werden die Schafe in der Wüste gelassen? Sieht so Fürsorge aus? Fürsorge der Hauptamtlichen, des Kirchenkreises, der Kirchenleitung?

Fühlte sich nicht manche*r in den vergangenen Monaten (berechtigt oder unberechtigt) im Stich gelassen und ohne klare Ansprache des Hirten in der Wüste der Infektions-, Test-, Impf-, Änderungs- und Umgangsverordnungen¹¹ herumirrend wie ein durstiges Schaf – dürstend nach Klarheit, nach einer Ansage, die möglichst so ausfallen solle, wie es jede*r jeweils für richtig hielt?

Fragen über Fragen.

⁹ An dieser Stelle ließe sich trefflich die Frage bedenken, warum der Hirt alle Freunde und Nachbarn (sind Frauen hier eingeschlossen?) und die Frau (nur) ihre Freundinnen und Nachbarinnen (Männer sind hier definitiv, auch grammatisch, ausgeschlossen) zur Freude aufruft.

¹⁰ □□□□□□□□□□□□□□□□ wörtlich: „laut durcheinander murrend“, nörgelnd. Kommt nur zwei Mal im NT vor und zwar hier und in 197.

¹¹ Ich gestehe, dass ich mich ernsthaft frage, ob sich Umgang verordnen lässt? Doch zuweilen scheint das nötig zu sein, um die Zögerlichen und Ängstlichen vor den Übermütigen und Bestreitenden in einem notwendigen Maße zu schützen.

Dennoch beschäftigt mich am heutigen Tag eine ganz andere Frage viel mehr. Sie liegt als Subtext unter dem Text und macht doch die gesamte Bewegung in beiden Gleichnissen aus: es ist die Suche selbst.

Die nörgelnden Zeitgenossen suchen Jesus auf, Jesus sucht eine „kindfässliche“ Antwort für die vorwurfsvoll Fragenden, der Hirte sucht das Schaf und die Frau die Münze. Es ist eine einzige Suchbewegung, die im folgenden Gleichnis vom verlorenen Sohn¹² noch eine Zuspitzung erfährt.

Und das bringt mich zu der Frage: Was suchen wir heute? Wenn ich es recht sehe, ist das eine zentrale Frage unserer Gegenwart, denn Viele suchen nach dem richtigen Weg

- in Sachen Umgang mit der Pandemie,
- im ausgewogenen Verhältnis von Nähe und Distanz,
- beim verträglichen Umgang mit der Mitwelt und beim Klimaschutz,
- bei der Frage nach einer Gleichberechtigung der Geschlechter,
- beim Umgang und in Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Frauen.

Die Liste lässt sich lange fortsetzen.

Andere¹³ suchen nach Menschen, damit sie sich mit ihnen gemeinsam engagieren und aus ihrer Beteiligungslosigkeit finden. Dabei erleben Sie, dass es Menschen gibt, die gefunden werden wollen und andere, die sich nicht finden lassen wollen.

Wieder andere müssen aufgesucht werden, um aus der Resignation herauszufinden und ihre Sprachmächtigkeit und Eigenverantwortung wiederzuerlangen

Wir suchen nach Menschen in von ihnen oft empfundener persönlicher Orientierungslosigkeit, die in transzendentaler Obdachlosigkeit und Immanenzverzweiflung leben und allein nicht den Weg in ein erfüllend(er)es Leben finden und angewiesen sind auf Menschen, die nach ihnen suchen.

Die gesamte Gesellschaft ist in einer Suchbewegung und Kirche soll es auch sein, ist ihr doch zugemutet, dass wir hier keine bleibende Stadt haben, sondern die zukünftige noch suchen.¹⁴ Weil dem so ist, brauchen wir uns nicht allzu wohnhaft einrichten, sondern können auf der Suche sein nach G'TT'es Wirken in der Welt.

Der Evangelist Lukas zeigt uns mit der Anordnung der Gleichnisse Jesu, dass die Freude über den Sucherfolg das Verbindende zwischen „Fragestellern“ und „Beantwortern“, zwischen „Engen“ und „Weiten“ ist. Manche müssen sogar erst aufgefordert werden, sich mitzufreuen.

Doch gerade diese Aufforderung ist der Schlüssel dafür, dass jede*r über die Andersartigkeit des anderen hinwegsehen und sich über die neu entstandene, bisherige Grenzen sprengende Gemeinschaft freuen kann. Es entsteht eine Gemeinschaft in lebendiger und fröhlicher Verschiedenheit, die sogar über das Hier und Jetzt hinausweist, denn selbst im Himmel ist die Freude groß (7).

Es ist nicht notwendig, dass alle gleich und womöglich sogar noch etwas gleicher werden als andere, sondern gerade aus der Unterschiedlichkeit entfaltet sich der Reichtum der Gemeinschaft. Nicht nur der Gemeinschaft der Christen, sondern der Gemeinschaft der Religionen, der Gemeinschaft aller Menschen der Gesellschaft.

¹² Lk 15¹¹⁻³²

¹³ Und das ist nicht nur eine Frage unserer Kirche, sondern eine Frage aller öffentlich Agierenden: neben den Kirchen, die Vereine, die Freiwilligen Feuerwehren, das DRK u.v.a.m.

¹⁴ Hebr. 13¹⁴

Die Suche ist die genuine Grundbewegung der Christen (und im Grunde aller Menschen). Wenn wir uns dessen bewusst sind, dann können wir uns grundsätzlich fragen: Suchen wir genügend um unserem Auftrag zu entsprechen? Suchen wir am richtigen Ort? Oder suchen wir selektiv nur in bestimmten Bereichen unserer Gesellschaft oder lassen wir Bereiche aus, weil es dort schwer(er) ist?

Eine weitere Frage ist: wie intensiv fragen wir nach dem richtigen Platz von Kirche in unserer sich ausdifferenzierenden Gesellschaft, in der Kirche „zunehmend abnehmende“ Bedeutung zuteil wird und nicht selbstverständlich bei den Fragen der Zeit von den Entscheidern unserer Tage um Rat und Ansage gebeten wird? Wovon lassen wir uns bei der Suche nach der notwendigen Standortbestimmung leiten?

Ich bin der festen Überzeugung, dass wir an einer entscheidenden Schaltstelle unserer Zeit stehen. Wenn wir uns auf den Weg machen und die geringer werdende Bedeutung von Kirche in unserer Zeit als einen Kairos verstehen lernen, der uns die Möglichkeit gibt, aktiv unseren (immer auch vorläufigen) Platz zu suchen, dann werden wir, befreit von der Notwendigkeit wichtig zu sein, an den Platz geführt, an dem uns G'TT haben will. Wir stehen IHM dann nicht im Weg und werden von IHM gefunden, denn er sucht auch nach uns.

Die Suche nach dem richtigen Weg, die Suche nach dem richtigen Standort, die Suche nach den Menschen an den Orten, an denen sie sich finden lassen wollen, das ist die Aufgabe, die uns gestellt ist.

Das ist nicht immer leicht, das fordert uns auch gewaltig heraus, das macht manche Standortbestimmung zwischendurch notwendig, damit wir uns nicht in der Geschäftigkeit der Tage verlaufen. Das ist aber verheißungsvoll und endet je und je mit einem Suchergebnis, an dessen Ende es womöglich heißt: *Freut euch mit mir; denn ich habe einen Menschen gefunden, der sich verloren gegeben hatte und nun wieder Mut fasst.*

Freut euch mit mir; denn ich habe einen Menschen gefunden, den keiner leiden konnte, nicht mal er sich selbst. Nun kann er sich annehmen wie er ist.

Freut euch mit mir; denn ich habe eine Gemeinschaft gefunden, die nicht nur redet sondern lebt was sie glaubt. Ich bin froh, dazu zu gehören und mich einbringen zu können mit meinen Gaben.

Eine solche fortwährende Suchbewegung ist uns aufgetragen. Jeden Tag unseres Lebens und sie steht unter der Verheißung des Jesaja, die die Einladungskarte ziert:

⁹Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde.

Lasst uns dafür offen sein, lasst uns gemeinsam nach dem Wachsenden und dem Neuen suchen auf dem Weg den G'TT für uns gebahnt hat. Dann werden Wüsten satt und grün und der Durst nach Leben wird von IHM gestillt. Amen.